Etwas über Viehheilkunde

Autor(en): **Amstein, J. S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden**

Band (Jahr): **2 (1806)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-377915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Und nun vertiefen wir uns in das große Tobel *Val Tasna*, und verlassen also den obern Theil des Unterengadins, indem wir über die Brüke *Punterap* des Tasnastrohms sezzen.

(Die Fortsezzung folgt.)

V.

Etwas über Viehheilkunde.

(Von Hrn. *Dr.* J. G. Amstein.)

Einleitung.

Wenn ich durch das Wenige, was hier über Vieh-Heilkunde folgt, und was ich nur als Versuch zu betrachten bitte, — dem Wunsche unserer Leser entgegen zu kommen hoffe, so glaube ich auch sogleich mich darüber erklären zu müssen: was nach meiner Ueberzeugung — diesen Gegenstand betreffend — vor das nichtärztliche Publikum gehöre, und was dasselbe mithin hier etwa zu erwarten haben könnte.

Daß die Ausübung der Viehheilkunde, d. h. Anwendung eines bestimmten Heilverfahrens in bestimmten Krankheitsformen des Viehes, mit grossen Schwierigkeiten verbunden sey, wird Jeder zugeben, der im Stande ist, den Umfang der Heilkunde überhaupt, und der zu ihrer Ausübung nöthigen Kenntnisse insbesondere (ein Umfang, der ohne Herabwürdigung der Kunst nie verkannt, und ohne Schaden nie da vorausgesezt werden kann, wo die nöthigen Vorkenntnisse fehlen)

zu fassen, und dabei nicht übersieht, daß alles dasjenige, was von der Heilkunde des Menschen gilt, auch von der Viehheilkunde anzunehmen ist. Hier wie dort ist nämlich der Gegenstand ein belebter thierischer Körper, und die Bedingungen, unter welchen allein die zur Heilung der Krankheiten nöthigen Veränderungen in demselben hervorgebracht werden können, sind die gleichen; auch hier wird also derjenige, der die Heilkunde gründlich erlernen will, sich daher zu allererst mit dem Baue der Theile aufs genaueste bekannt machen müssen; dann sich über die Bestimmung dieser Theile, ihre Verrichtungen und über die Gesezze des thierischen Lebens (Naturlehre und Naturgeschichte der thierischen Organismen) zu unterrichten haben; erst jezt wird er zur Betrachtung der Abweichungen von dem gesunden Zustande in Krankheiten, und zu der Untersuchung: auf welche Art durch die Krankheitsursachen diese Abweichungen hervorgebracht werden konnten, übergehen können, um endlich die Gesezze und Grundsäzze aufzufinden, nach welchen er den gesunden Zustand zu erhalten, und den kranken wieder in den gesunden umzuändern im Stande seyn wird; wobei ihm dann noch eine genaue Kenntniß derjenigen Naturkörper (und anderer Einflüsse, deren Lenkung dem Arzte zu Gebote stehen muß), wodurch jene Veränderung hervorgebracht werden soll, unentbehrlich ist.

Einige Schwierigkeiten, die den Fortschritten der Viehheilkunde, mehr als denjenigen der Heilkunde des Menschen, im Wege stehen, verdienen noch einer besondern Erwähnung; dahin gehört der Umstand, daß es uns nie gelingen wird, uns so genau mit der Naturgeschichte des Thiers bekannt zu machen, als mit

der des Menschen, weil wir uns selbst am besten beobachten und — durch Hülfe der Sprache — uns wechselseitig mittheilen können; zweitens haben wir es in der Viehheilkunde nicht nur mit einer Thiergattung, sondern mit mehrern zu thun, wovon eine jede ihre besondern Eigenschaften hat, und wobei also der Schluß: „was bei der einen dieser Thiergattungen gelte, gelte von der andern auch“ — sehr gewagt seyn müßte; drittens fehlt uns bei jeder besondern Krankheit, von Seite des Thiers, die Angabe dessen, was der Krankheit vorausgegangen ist, so wie auch dessen was während der Krankheit selbst, in dem Thiere vorgeht; seine Gefühle, Empfindungen ꝛc.; es fehlen uns also eine Menge Merkmale und Zeichen, die uns zur Erkenntniß und Bestimmung der Krankheit beinahe unentbehrlich sind; viertens bleiben uns — zum Theil wegen Unachtsamkeit und Unkunde, zum Theil aber auch wegen absichtlicher Verschweigung von Seite derer, die das Vieh besorgen — hier noch öfter als bei den Heilbemühungen in Krankheiten des Menschen — Umstände verborgen, die auf die Erzeugung und Unterhaltung der Krankheiten den wesentlichsten Einfluß haben, und sich auf Wartung, Pflege, Nahrung, Reinigung des Viehes u. dgl. beziehen; endlich gestattet der Umstand, daß das Vieh eine verkäufliche Waare ist, einerseits oft überhaupt weniger eine genaue Bekanntschaft mit dem kranken Individuum und den Umständen, unter welchen es aufgewachsen ist (wir wissen z. B. nichts von dem Gesundheitszustande der Aeltern), anderntheils aber verbirgt er uns auch, von Seite des Verkäufers, oft Krankheiten, an denen das Thier schon zuvor litt oder noch leidet.

Wenn es, diesem allem zufolge, dem Vieharzt von Beruf schwer fallen muß, Fortschritte in seinem Fache zu machen, und seinem Heilverfahren rationelle, nicht blosser Willkühr oder dem blinden Zufalle unterworfene, Gründe unterzulegen; wenn sein Beruf so mannigfaltige Kenntnisse voraussezt, so kann es wohl nie, in irgend einem ausgedehnten Sinne, Sache des Nichtarztes werden, sich mit Ausübung der Viehheilkunde zu befassen, und es muß auch nur unter grosser Beschränkung erlaubt seyn, ihm Anleitung darüber zu geben, wie er in bestimmten Krankheiten des Viehes ein bestimmtes Heilverfahren anzuwenden habe; wirklich läßt sich gegen die Viehmedizinischen Volksschriften (insoferne sie nicht — mehr als meistens geschehen ist — unter jener Beschränkung verfaßt sind), wenn nicht in Beziehung auf Schädlichkeit, so doch in Beziehung auf Zwekwidrigkeit — alles dasjenige anwenden, was mit so vielem Rechte seit einigen Jahren gegen die medizinischen Volksschriften überhaupt gesagt worden ist.

Es bleibt nun aber sehr viel, und sehr viel Wichtiges, übrig, was dem Nichtarzte kann gesagt und worüber er soll unterrichtet werden, und es muß dieses in den Augen jedes Freundes der Wahrheit, einen um so viel höhern Werth gewinnen, weil es sich meistens auf Erhaltung der Gesundheit des Viehes bezieht, wodurch also medizinische Hülfe je länger je mehr entbehrlich gemacht würde.

Indem ich dem Leser dasjenige, was, nach meiner Idee, hieher gehört nenne, wünsche ich zugleich die Rubriken anzugeben, unter welche dasjenige zerfallen würde, was hierüber in den N.Sammler aufgenommen

werden könnte, und worüber ich die Freunde des Vaterlandes um Mittheilung ihrer Kenntnisse und um gemeinschaftliche Bearbeitung, mit steter Rükſicht auf die Besonderheiten unſers Landes, auffordere.

Ganz eigentlich würde hieher gehören: Unterricht über eine zwekmäßige Viehzucht (also über Wartung, Pflege, Stallung, Fütterung, Zuchtung und übrige Behandlung des Viehes; über Erzielung zwekmäßiger Raçen u. dgl.) inſoferne davon die Erhaltung der Geſundheit abhängt; Nachricht wie es damit in unſerm Lande gehalten wird, in wie ferne davon die Geſundheit oder Krankheit unſers Viehes abzuleiten iſt, und dann, beſondere Vorſchriften: wie man ſich in dieſer Rükſicht vor Schaden zu hüten habe (z. B. Präſervativmittel, wenn es dergleichen giebt, u. ſ. f.)

Zweitens: Sammlung, und dann Bekämpfung, der Vorurtheile und des Aberglaubens, welche einer vernunftgemäßen Behandlung des Viehes im Wege ſtehen; oft Krankheitsurſachen werden, und ihren Einfluß auch auf Behandlung des kranken Viehes ausdehnen.

Drittens: Anleitung wie Krankheiten — beſonders in ſo ferne ſie dem geſunden Viehſtand gefährlich (alſo anſtekend) ſind — aus ihren äuſſern Merkmalen erkannt, und ihnen durch Wegräumung ihrer Urſachen vorgebeugt werden kann.

Viertens: Vielleicht auch Regeln zur Anwendung in wirklichen Krankheiten; die ſich aber mehr auf das beziehen müßten, was in dieſen Krankheiten nicht gethan, was ausgewichen

werden müsse, als auf die Heilmittel, die in denselben anzuwenden sind. Dahin gehört Warnung vor einem widersinnigen Verfahren, vor unsinnigen Arzneien die man so oft von Quaksalbern anwenden sieht u. s. f.

Fünftens: Empfehlung zwekmäßiger Anstalten und Maaßregeln zur Erhaltung des allgemeinen Gesundheitswohls beim Vieh, und zur Verhütung des Schadens bei ausbrechenden Seuchen, so wie Aufzählung dessen, was darüber von den allgemeinen oder einzelnen Behörden unsers Landes schon geschehen, und vielleicht im Verborgnen vorhanden ist.

Daß endlich, sechstens; Anleitung, wie in ganz bestimmten Fällen, und unter ganz gleichen Umständen (Fälle, die sich meistens auf äussere Krankheiten beziehen werden) ein bestimmtes Heilverfahren anzuwenden seye, nicht ganz aus dem Zweke gemeinnüziger Aufsäze über Viehheilkunde ausgeschlossen werden dürfe, erhellet schon aus dem Gesagten.

Den hier aufgestellten Grundsäzen getreu, habe ich mir vorgenommen, den Lesern des N.S. einen „Versuch über die Lungenseuche (den Lungenpresten) des Rindviehes“ vorzulegen, um wo möglich zur Erkenntniß und genauern Bestimmung (*Diagnose*) dieser Krankheit Einiges beizutragen, und ich schike hier nur noch ein

„Verzeichniß einiger mir bekannten bessern Schriften über Viehheilkunde im Allgemeinen“

voraus, weil ich glaube, manchen unserer Leser dadurch einen Dienst zu erweisen, ohne diese Schriften jedoch unbedingt, dem Nichtarzt empfehlen zu wollen:

Joh. Christ. Polykarp Erxleben's Einleitung in die Vieharzneikunst. Göttingen und Gotha, 8. 1769.

Dessen praktischer Unterricht in der Vieharzneikunst, Göttingen und Gotha, 8. 1774.

Dr. Joh. Heinrich Jungs, Professor in Marburg, Lehrbegriff der theoretischen und praktischen Thier-Arzneikunde; umgearbeitet von Dr. Joh. David Busch. Heidelberg 1795.

Abilgaard's Pferd- und Vieharzt. 8. Kopenhagen 1795.

Vollständiges Handbuch der Vieharzneikunst; Erfahrungen und Beobachtungen über die Krankheiten der Hausthiere ꝛc., herausgegeben und geordnet von *Chabert*, *Flandrin* und *Huzard*. Aus dem Französischen. Berlin 1798.

J. G. Wolstein. Das Buch von den Seuchen und Krankheiten des Hornviehs, gr. 8. Wien 1800.

Friedr. Pilgers, Professor der Thierheilkunde, systematisches Handbuch der theoretischen und praktischen Veterinär-Wissenschaft. 2 Bände in 4 Theilen, mit vielen Kupfern. 8. Giessen, bei G. F. Heyer. 1801—1803.

Dr. Bernhard Laubenders theoretisch-praktisches Handbuch der Thierheilkunde ꝛc. 1ter bis 3ter Band. Erfurt, bei Georg Adam Keyser. 1803—1806.

Dr. J. D. Busch System der theoretischen und praktischen Thierheilkunde; 1ter Band Zoologie und Zootomie. Marburg 1806.

Dr. Blaine Grundlinien der Thierarzneikunde, aus dem Engl. übersezt von D. U. Domeyer, Staabsarzt der englischen Armee. Leipzig, bei C. H. Bedam. 1804.

Sehr viel Gutes über Viehheilkunde, enthält endlich der

„*Cours complet d'Agriculture*, ou dictionnaire universel d'agriculture; par une Société d'Agriculteurs et redigé par M. *l'Abbé Rozier*. etc. Paris.

(Die Fortsezung folgt.)

VI.

Ueber die Mittel, Waldströme in feste Gränzen und Ufer einzubannen. *)

Vom Architekt Vogel in Zürich.

(s. Isis 2r Band 1805. S. 903—912.)

Die Beschränkung der Waldströme in ein regelmäßiges Bett und in feste Ufer ist für alle Gebürgsländer, wo die Verheerungen, welche solche Gewässer in angebauten Gegenden veranlassen, zahlreich und häufig sind, vom wichtigsten Interesse für den bedrohten Landmann wie für den denkenden Regenten, welcher sein hohes Geschäft mit Ernst treibt. Die Darstellung der Grundsäzze und Mittel der, bisher wenigstens, in der Schweiz noch so wenig bekannten und benuzten Kunst, die größern Waldwasser in jeder verheerten und verwilder-

---

*) Wir hoffen in der Folge eine Nachricht über die, in Bünden mit Faschinage gemachten Versuche, als Nachtrag zu dieser Abhandlung liefern zu können.

D. Redakt.